



Bonuskapitel zu

Bergwiesen & Träume

Südtirollebe 3 | Lina & Fabio

Lina stand auf der Terrasse – in der Hand ein Glas mit eisgekühltem Bitterlemon – und schaute voller Glück und Stolz in den Garten. In *ihren* Garten. Natürlich hatte ihn Fabios Großmutter angelegt. Die Schönheit und Harmonie in der Gestaltung war ihr Werk gewesen. Aber Lina war es, die nach dem Umbau des Hauses ihre Liebe zur Gartenarbeit entdeckt hatte. Sie hatte Unkraut entfernt, alte Pflanzen gepflegt, neue hinzugefügt, eine gemütliche wetterfeste Bank unter den großen Apfelbaum gestellt und sogar eine Holzskulptur von einem ortsansässigen Künstler aufgestellt. Besonders in den frühen Morgenstunden oder so wie jetzt in der Abendsonne genoss sie die zauberhafte Ruhe, die von diesem Ort ausging.

Von hinten schlang Fabio seine Arme um sie und drückte seine Wange gegen ihre.

„Schön, unser Garten“, sagte er leise. „Ich wusste, dass ich in diesem Haus leben will, aber dass ich hier so glücklich sein würde, das habe ich mir nicht in meinen kühnsten Träumen ausgemalt.“

„Ich schon.“

Lina lächelte bei der Erinnerung an den Traum, mit dem sie vor genau drei Monaten aufgewacht war. An diesem Tag hatte sich ihr Leben von Grund auf verändert. Bei dem Gedanken daran, wie anders alles verlaufen wäre, wenn Fabio nicht zu ihr nach Bozen gekommen wäre, schüttelte sie lächelnd den Kopf.

Fabio sah sie von der Seite an.

„Du willst mir jetzt nicht sagen, du hättest es doch von Anfang an gewusst?“

„Natürlich nicht.“

Sie drehte sich zu ihm und küsste ihn auf die Wange. Dann trank sie einen Schluck und sah ihm tief in die Augen.

„An dem Morgen, an dem ich nach Bozen geflüchtet war, hatte ich einen Traum. Und der sah genauso aus wie das hier. Ich sehe in den Garten und du hältst mich fest in deinen Armen.“ Sie schloss die Augen, um das zu genießen, was vor nicht allzu langer Zeit nur ein Traum gewesen war. „Ich habe in diesem Traum sogar genau das gefühlt, was ich jetzt fühle. Das hat mich vollends aus der Bahn geworfen. Denn da dachte ich ja noch, dass aus uns nichts wird.“

„Das hast du mir nie erzählt.“

„Ich weiß. Ist auch ein bisschen kitschig, oder?“

„Keineswegs. Es bekräftigt doch nur, dass wir richtig entschieden haben, so schnell ein gemeinsames Leben zu beginnen.“

Fabio drückte sie fest an sich und Lina sog seinen herben Duft ein. Sie liebte diesen Mann, so viel war sicher. Sie war jeden Tag dankbar, dass sie ihn getroffen hatte. Und im Nachhinein rechnete sie es ihrer Freundin Anna hoch an, dass sie sie mit Fabio zusammengebracht hatte. Auch ihren neuen Status als Mitinhaberin einer eigenen Physiotherapie-Praxis mit angeschlossenem Fitnessstudio hatte Anna ihr ermöglicht. Ihre Rücklagen hatten für eine Minderheitsbeteiligung gereicht und

sie hatte sie gern dafür angelegt. Was sie sich allein niemals getraut hätte, war ihr gemeinsam mit Anna gar nicht mehr wie ein allzu großes Risiko vorgekommen. Sie hatte ihre Arbeit auch als Angestellte schon geliebt, aber jetzt hatte sie ganz andere Möglichkeiten, die Dinge mitzugestalten. Allein, was der neue Status mit ihrem Mindset gemacht hatte, war gar nicht in Geld aufzuwiegen. Manchmal fragte sie sich, was denn da in ihrem Leben überhaupt noch kommen sollte, wenn es jetzt schon so großartig war.

„Ziele gibt es wie Sand am Meer“, pflegte Anna immer zu sagen. „Die gehen einem nicht aus. Da muss man nur die Augen schließen und sich alle möglichen Zukunfts-Ichs ausdenken. Da kommen dir die lustigsten Ideen. Und wenn dir eine davon gefällt, dann musst du sie aber auch ernst nehmen.“

Solche Lebensweisheiten trug Anna immer sehr logisch vor, sodass Lina einfach nur zustimmen konnte. Jetzt war sie aber so zufrieden mit ihrem Heute-Ich, dass sie ihr Leben erst einmal voll auskosten wollte. Nur eines wünschte sie sich im Moment von der Zukunft: dass sie hier ihre Wurzeln schlagen konnte. Denn diesen Ort und vor allem diesen Traummann wollte sie nie wieder verlassen müssen.

„Ich habe mir für heute Abend etwas Besonderes ausgedacht“, unterbrach Fabio ihre Gedanken. „Wir müssen doch deinen offiziellen Umzug zu mir feiern.“

„Da wären noch etliche Kisten auspacken“, erwiderte Lina lächelnd.

Anfangs waren sie zwischen Bozen und Fanesdorf hin und her gefahren. Und Fabio hatte durchaus seinen guten Willen gezeigt und ganze Wochenenden bei ihr in Bozen verbracht. Doch im Grunde hatte sie von der ersten Sekunde an gewusst, dass sie bei ihm sein wollte. Dass sie zwar nicht jede Minute ihres Lebens mit ihm verbringen musste, aber dass sie sich ein gemeinsames Zuhause wünschte. Die Aufenthalte in Bozen waren ein letzter

Versuch, vernünftigen Konventionen zu entsprechen. Ein Pseudo-Vernünftig sozusagen. Weil man so etwas nicht macht. Jedenfalls nicht so schnell, nachdem man gerade erst ein Paar geworden war. Dabei war es doch so klar: Sie hatte bei Fabio und in seinem Dorf einen Ort gefunden, der ihr alles bieten konnte, was sie für ihr Seelenheil brauchte. Also hatte sie eines Sonntagmorgens zu ihm gesagt, dass sie sein Angebot, zu ihm zu ziehen, annehmen würde. Und zwar voll und ganz. Sie hatte ohnehin schon mit ihm gemeinsam die Einrichtung für das Haus ausgesucht. Nur im Wohnzimmer fehlten noch die Sitzmöbel.

„Dein Sofa würde dort perfekt hinpassen“, hatte Fabio gesagt. „Und dann suchen wir zusammen passende Sessel dazu aus.“

Seit heute stand ihr Sofa tatsächlich dort. Zusammen mit Umzugskisten, in denen sich der Rest ihrer Sachen befand. Das Wichtigste hatte sie ohnehin schon nach und nach mitgebracht.

Fabio hatte recht. Sie sollten diesen Tag wirklich feiern. Denn heute war sie offiziell hier eingezogen. Heute war dieses Haus zu ihrem Zuhause geworden.

Fabio ließ sie los, ging zum Küchentresen und kam mit einer Flasche Radler zurück.

„Auf unser gemeinsames Zuhause“, sagte er feierlich und stieß mit ihr an.

„Was hast du dir denn zur Feier des Tages ausgedacht?“, fragte Lina.

Die Kisten würden ihr nicht weglaufen. Für die hatte sie noch das ganze Wochenende Zeit.

„Ich möchte mit dir zum See hinauffahren. Gleich sind die Touristen fort und wir haben den See für uns. Ich habe uns ein Ruderboot organisiert.“

„Wie romantisch.“

Lina fragte sich nicht zum ersten Mal, ob so viel Glücksempfinden überhaupt noch gesund war.

„Du bist also einverstanden?“

„Na klar! Eine Frage hätte ich aber.“

„Ja?“

„Wie kommst du außerhalb der Verleihzeiten an ein Ruderboot?“

„Rate mal.“

Fabio grinste sie schief an.

„Okay, du kennst jemanden, der jemand kennt.“

Sie schüttelte lachend den Kopf. Es war so typisch Fanesdorf.

„Fast richtig“, sagte Fabio und grinste noch breiter.

„Nur fast? Wie kann es denn sonst sein?“

„Ich kenne jemanden direkt. Und zwar den, der den gesamten Verleih und weitere Events um Boot und See organisiert.“

„Darf ich noch mal raten?“

„Gern.“

„Du kennst ihn aus dem Kindergarten.“

„Das ist korrekt.“

Lina zerwuschelte mit der freien Hand seine rotbraunen Haare.

„Wenigstens das Klischee hat Bestand.“

„Das ist kein Klischee, das ist hier gelebte Realität.“

„Und ich fange an, es mehr und mehr zu lieben. Fast bedaure ich, dass ich nicht zu eurer Kindergarten-Connection dazugehöre.“

Fabio sah sie an und seine schönen grauen Augen waren voller Liebe. Es schien, als würde er sich eine Antwort verkneifen, aber bevor Lina in seinem Gesicht weiter nachforschen konnte, hatte er sich abgewandt und war in die Küche gegangen. Hinter dem Tresen hatte er einen Korb deponiert, den er jetzt auf die Arbeitsplatte stellte. Er nahm zwei Sektkelcher aus dem Schrank und wickelte sie in ein blau kariertes Geschirrtuch.

„Fehlt nur noch der Prosecco“, murmelte er, öffnete den Kühlschrank und holte die Flasche samt Flaschenkühler heraus.

„Ich wäre dann so weit. Wollen wir?“

Lina nickte.

„Jacke und feste Schuhe reichen? Oder brauchen wir sonst noch etwas?“

„Ist schon alles im Auto. Mitte September wird es abends doch schon recht frisch. Also habe ich Decken für uns eingepackt.“

Wenig später gingen sie am Seeufer entlang. Sie waren zwar nicht mutterseelenallein – ein paar Menschen machten so wie sie einen Abendspaziergang am See –, doch die Massen an Touristen, die sich hier tagsüber drängelten, waren fort und die großen Parkplätze an der Straße leer. In Bozen hatte sie sich nie an den Urlaubern gestört, aber hier mied sie das Gedränge. Zu einer lebendigen Stadt passte der Trubel. Aber das hier war ein stiller, fast heiliger Ort. In ruhigen Momenten konnte man die Magie und Kraft, die von ihm ausging, deutlich spüren.

Sie gingen Arm in Arm zu den Ruderbooten. Fabio trug den Korb und Lina die Decken. Ein Boot war bereits losgekettet, sodass sie sofort einsteigen konnten. Fabio übernahm die Ruder und brachte sie mit ein paar kräftigen Zügen schnell ein Stück vom Ufer weg. Lina saß in Fahrtrichtung und hatte den schönsten Blick über die gesamte Länge des Sees. Sie wollte sich gerade umdrehen, um das Ufer hinter ihr zu betrachten, da legte er seine Hand auf ihr Knie.

„Ich muss dich jetzt küssen.“

Sie grinste und beugte sich zu ihm vor. Er ließ die Ruder los und nahm ihren Kopf in beide Hände. Sein Kuss war zart und doch vermittelte er die Sicherheit eines Liebenden, der genau wusste, zu wem er gehörte. Dann lächelte er sie an und holte die Flasche aus dem Korb.

„Ich denke, jetzt wäre ein guter Moment, um auf deinen Umzug anzustoßen.“

Geschickt öffnete er die Flasche und goss die zwei Gläser halb voll.

„Danke, dass du in mein Leben gekommen bist“, sagte er, ließ die Gläser klingen und trank sein Glas in einem Zug leer.

Lina nahm nur einen kleinen Schluck, denn sie war wieder einmal ergriffen von der Aufrichtigkeit, mit der Fabio sie liebte. Hätte sie vor einem halben Jahr jemand gefragt, ob sie sich eine solche Liebe vorstellen könnte, sie hätte nicht einmal gelacht. Höchstens gegrünzt, dass man sich so einen Mann ja wohl erst einmal backen müsste. Bevor sie ihm antworten konnte, setzte er sich neben sie, nahm sie in den Arm und küsste sie. Dieses Mal mit Leidenschaft. Er legte eine Hand um ihren Nacken und zog sie an sich, bis ihr fast die Luft wegblieb. Sie hörte Wasser ans Boot platschen. Gott, es war so romantisch. Sie hörte mehr Wasserplatschen und es war ihr, als hätte sie ein unterdrücktes Kichern wahrgenommen. Sie wollte sich von Fabio lösen, um nachzusehen, doch er hielt sie fest an sich gedrückt. Sie dachte schon, sie hätte sich getäuscht, da ging ein Ruck durchs Holzboot. Endlich gab Fabio sie frei und sie traute ihren Augen nicht.

„Was soll das denn bitte werden?“, rief sie aus.

Neben ihrem Boot waren plötzlich zwei weitere aufgetaucht. In dem einen saßen Klaus und Emma und in den anderen Matteo und Alex.

Sie kniff die Augen zusammen und sah Fabio an.

„Das ist ja wohl kein Zufall, oder?“

Fabio machte große Augen und spitzte die Lippen. Dazu hob er noch die Hände, als wüsste er von nichts. Doch dann zuckten seine Mundwinkel.

„Ich will sofort wissen, was hier los ist.“

Hätte sie gestanden, sie hätte noch die Fäuste zur Verstärkung ihrer Autorität in die Taille gestemmt. Sie ahnte,

dass hier ein Schabernack mit ihr geplant war. Aber was sollte das sein? Sie waren locker dreißig Meter vom Ufer entfernt.

„Liebe Lina“, begann Klaus und schaffte es sogar, feierlich dabei zu klingen. Was erstaunlich war, so breit wie er grinste. „Als Vertreter unserer Dorfgemeinschaft muss ich dir eine wichtige Mitteilung machen.“

Lina sah wieder zu Fabio. Doch der nickte nur und deutete auf Klaus, der auch gleich fortfuhr.

„Jeder muss, um unwiederbringlich zu uns zu gehören, in diesem See getauft werden. Und ich betone: wirklich jeder.“

„Moment!“ Lina hielt sich schon mal vorsorglich mit beiden Händen rechts und links am Bootsrand fest. „Was soll das heißen: wirklich jeder? Das habt ihr euch doch für mich ausgedacht. Ihr wollt mich auf die Schippe nehmen.“

„Absolut nicht.“ Matteo übernahm das Reden. „Wir, die wir hier geboren sind, mussten es auch tun. Mich zum Beispiel hat Klaus höchstpersönlich auf den See gerudert. Da konnte ich gerade einigermaßen sicher schwimmen.“

„Schwimmen?“ Lina war es nicht einmal peinlich, dass ihre Stimme kiekste, so überrascht war sie.

„Ja, schwimmen“, mischte sich Emma ein. „In voller Klamotte und unter Zeugen. Wir sind die Zeugen. Fabio wäre vielleicht weich geworden.“

„Du musst ins Wasser“, sagte Alex und verkniff sich sichtlich das Lachen.

„Und wenn ich nicht will?“

Das Boot von Klaus und Emma lag inzwischen längs zu ihrem Boot und Emma tätschelte Linas Hand.

„Aber wir wollen. Wir wollen, dass du zu uns gehörst. Und wir lieben nun einmal unsere Rituale.“

„Du musst nur aufstehen, dich auf den Rand setzen und rückwärts ins Wasser gleiten lassen“, riet Matteo.

Klaus winkte ab. „Sie kann auch springen. Das ist doch viel spritziger.“

Ungläubig schüttelte Lina den Kopf.

„Ich fasse es nicht.“ Sie sah Fabio an. „Das ist deine Vorstellung von einem romantischen Abend?“

„Absolut. Denn damit wärest du sofort auf Augenhöhe mit unserer Kindergarten-Gang. Und das wolltest du doch vorhin noch, oder?“

Lina sah vom einen zum anderen, und alle grinsten sie erwartungsvoll an. Na gut, dachte sie, dann werde ich ihnen das Schauspiel gönnen. Sie stand, so würdevoll wie es in diesem wackeligen Boot möglich war, auf, zog Jacke und Schuhe aus, setzte sich auf den Bootsrand und stieß sich ab. Der See war kalt, aber sie vertraute darauf, dass ihre neuen Freunde an Wechselklamotten gedacht hatten. Sie konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass man sie anschließend frieren ließ. Sie schwamm ein paar Züge, drehte sich zu den Booten um und sah in lachende Gesichter. Fabio sah eindeutig ein bisschen stolz aus.

„Kann ich wieder ins Boot kommen oder muss ich noch allein zurück ans Ufer schwimmen?“

Fabio streckte die Hand nach ihr aus, um ihr ins Boot zu helfen, und Lina ergriff sie. Doch statt sich ins Boot ziehen zu lassen, zog sie mit einem heftigen Ruck an Fabios Hand. Und da er sich weit aus dem Boot gebeugt hatte, hatte er keine Chance und platschte neben Lina ins Wasser.

Was sofortiges Gejohle in den anderen Booten auslöste.

Fabio tauchte neben ihr wieder auf, strampelte mit den Beinen, um sich über Wasser zu halten, und grinste die ganze Zeit über selig.

„Und wie wollt ihr jetzt wieder in euer Boot kommen?“, fragte Klaus.

„Gar nicht“, antwortete Matteo für die beiden. „Wir ziehen sie in unsere Boote.“ Und an Lina gerichtet ergänzte er noch: „Wag es.“

Es dauerte eine Weile, bis sie beide wieder aus dem Wasser raus waren. Lina hätte gern auch Matteo ins Wasser gezerzt, doch so langsam wurde ihr kalt. Und so ließ sie sich gern wieder an Bord helfen. Fabio wurde von Klaus gerettet und gemeinsam ruderten sie zurück zum Ufer. Das dritte Boot hatten sie ins Schlepptau genommen.

Lina konnte schon von Weitem sehen, dass am Bootssteg einige Leute auf sie warteten. Sie konnte Anna erkennen, die wild mit beiden Armen winkte. Christian war da, Conni auch und noch einige mehr. Sie alle waren eingeweiht gewesen und warteten jetzt auf sie.

„Sie ist getauft“, rief Klaus ans Ufer. „Sie ist jetzt eine von uns.“

Sofort ging am Ufer lauter Jubel los.

Zurück am Ufer gab Anna ihr einen Beutel mit trockenen Anziehsachen und führte sie hinter ein Holzhaus, sodass sie in Ruhe aus den nassen Klamotten steigen konnte.

„Ist es wirklich wahr, dass ihr das alle machen musstet? Als Kinder schon?“

Anna nickte und lachte dabei.

„Ja, wirklich. Ich weiß gar nicht mehr, wer sich diesen Quatsch ausgedacht hat, aber wir nehmen dieses Ritual sehr ernst. Matteos Freundin Alli ist ja auch nicht von hier. Sie musste es auch über sich ergehen lassen.“

Hinter Anna war Fabio aufgetaucht. Auch er hatte inzwischen wieder trockene Sachen an. Lina stutzte.

„Sag mal, das sind doch deine Sportklamotten. Wo kommen die denn plötzlich her?“

„Weil ich mir hundertprozentig sicher war, dass ich sie brauchen werde, habe ich Christian gebeten, sie mir mitzubringen.“

Lina sah ihn mit großen Augen an, dann musste sie schallend lachen.

„Du hast damit gerechnet, dass ich dich nicht ungestraft davonkommen lasse? So ein kluger Mann.“

Sie ging auf ihn zu und umarmte ihn.

Er legte seine Wange an ihre und flüsterte in ihr Ohr:

„Ich hatte auch keinen Zweifel daran, dass du unser Ritual mit Würde und, ohne dich zu zieren, mitmachen würdest. Du bist eine tolle Frau und ich ein Glückspilz. Ich liebe dich.“

Sie drückte sich an ihn.

„Und ich liebe dich. Mehr, als ich sagen kann.“

Dann schloss sie die Augen und küsste ihn. Hier und an seiner Seite hatte sie ihren Platz im Leben gefunden. Und es kam ihr immer noch wie ein Traum vor.

